

Germania [Aeneas Silvius] / Responsa et replicae ad Eneam Silvium [Jakob Wimpfeling] / Deutschland, der Brieftraktat an Martin Mayer [Silvio Piccolomini]

Autor(en): **Helfenstein, U.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **13 (1963)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bemüht sich in der Schweiz — im Anschluß an das internationale Unternehmen des I(us) R(omanum) M(edii) AE(vi), der Neubearbeitung von Savignys «Römischem Recht im Mittelalter» — eine Forscherequipe, die immer wieder zur Erkenntnis vorstoßen muß, daß das Schiedsgericht für die Geschichte der Rezeption des gelehrten (kanonischen und römischen) Rechts eine echte Drehscheibe gewesen ist (vgl. dazu zuletzt Winfried Trusen, Anfänge des gelehrten Rechts in Deutschland, 1962, S. 148ff.). Wenn vor nunmehr rund drei Jahrzehnten eine andere Forschergruppe, angeregt durch die politische Lage der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, ausgezogen ist, um der Welt das Fürchten vor dem Krieg und Mittel zu dessen Vermeidung zu lehren, so hat sie, ungewollt, dazu beigetragen, daß eine Generation, die Kriegsverhinderung nicht zuletzt in der Furcht vor den apokalyptischen Ausmaßen des Atomkrieges erblickt, das erarbeitete Material noch weit friedlicheren Zwecken dienstbar macht. Immerhin dienen selbst da noch «Quellen zur Schiedsgerichtsbarkeit» der Streitbeilegung: dort nämlich, wo es gilt, den längst anachronistisch gewordenen Streit um Wert oder Unwert der Rezeption des römischen Rechts zu begraben. Denn letztlich ist für das Recht nicht entscheidend, ob es «germanistisch» oder «romanistisch», «angelsächsisch» oder «kontinental» (und wie alle solche Unterscheidungsformen heißen mögen) ist, sondern inwieweit es mit den von der Rechtsordnung gefundenen Mitteln geeignet ist, das menschliche Da- und Zusammensein lebenswert zu machen. So gesehen ist Rezeption einer «fremden» Rechtsordnung nicht Aufgabe oder gar Verrat an der eigenen Rechtsüberlieferung, sondern ganz im Gegenteil unerläßliches Streben nach rechtlicher Vervollkommnung.

Zürich

Karl S. Bader

AENEAS SILVIUS, *Germania*, und JAKOB WIMPFELING, *Responsa et replicae ad Eneam Silvium*. Hg. von ADOLF SCHMIDT. IV, 163 S. — ENEA SILVIO PICCOLOMINI, *Deutschland, der Brieftraktat an Martin Mayer*, und Jakob Wimpfelings «Antworten und Einwendungen gegen Enea Silvio». Übersetzt und erläutert von ADOLF SCHMIDT. (Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, 3. Gesamtausgabe, Bd. 104.) X, 243 S. Beide im Böhlau-Verlag, Köln und Graz 1962.

Enea Silvio Piccolomini, Kardinalpriester von S. Sabina, verfaßte im Winter 1457/58 eine längere Abhandlung, der er die Form eines Briefes an den kurmainzischen Kanzler Martin Mayer gab. Sie war als Antwort auf allerlei in Deutschland lautgewordene Beschwerden über korrupte und ausaugerische Praktiken der Kurie gedacht und suchte in drei «Büchern» darzutun, daß erstens die Anschuldigungen ungerecht seien, daß zweitens Deutschland, weit davon entfernt, unter dem Goldabfluß nach Rom zu leiden, im Gegenteil seit und dank seiner von Rom aus bewirkten Christiani-

sierung nur unentwegt reicher, blühender und mächtiger geworden sei, und daß drittens Verbesserungen, soweit sie dennoch wünschbar wären, allein in treuem Gehorsam gegenüber dem Heiligen Stuhl angestrebt werden müßten, keinesfalls aber durch einen feindseligen Akt nach dem Vorbild etwa der französischen pragmatischen Sanktion von 1438.

Von seiner langatmigen, oft genug rabulistischen und fadenscheinigen Argumentation mag Enea selbst sich wenig praktischen Nutzen für die Beschwichtigung der aufgebrachten Kritiker versprochen haben. Mehr lag ihm wohl die verschwiegene Absicht am Herzen, seine eigene kirchenpolitisch etwas bewegte Vergangenheit vergessen zu machen, um sich als Vorkämpfer der päpstlichen Rechte und versierter Bibelkenner für die Nachfolge des schwerkranken Calixtus III. zu empfehlen. Das gelang ihm denn auch: am 19. August 1458 wurde er auf den Stuhl Petri gewählt, den er als Pius II. bis zu seinem Tode noch während sechs Jahren innehatte.

Der unter dem Titel «Germania» vornehmlich wegen seiner Bedeutung für das erwachende Nationalgefühl der deutschen Humanisten bekannt gewordene Traktat war bisher allein in fehlerhaften Druckausgaben verbreitet. Man wird es daher gerade in der Schweiz — wo sein Autor als Teilnehmer am Basler Konzil und Stifter der Universität Basel ja in besonderem Ansehen steht — begrüßen, daß nun Ad. Schmidt auf Grund von zwei Handschriften der Vaticana einen zuverlässigen Text und zugleich eine deutsche Übersetzung vorlegt. Beiden Versionen ist Wimpfelings Auseinandersetzung mit Enea vom Jahre 1515 angefügt.

Daß die Verdeutschung nicht überall befriedigt, mag hingehen, und auch kleine Mängel, Versehen und Ungenauigkeiten des Kommentars wären verzeihlich, wenn dieser nur im ganzen seiner Aufgabe besser gerecht würde. Leider kapriziert sich der Herausgeber darauf, Eneas gewiß höchst einseitige Stellungnahme umständlich und stellenweise fast gehässig zu widerlegen. Nachdem die Schäden der spätmittelalterlichen Kirche heute von keiner ernstzunehmenden Seite mehr bestritten werden, hätte es genügt, mit zwei Sätzen die Dinge ins rechte Licht zu rücken und im übrigen etwa auf das (1962 in 4. Auflage erschienene) Buch von *Joseph Lortz*, *Die Reformation in Deutschland*, zu verweisen. Damit hätte viel unnötige Polemik wegfallen dürfen, und es wäre Raum für die Erörterung lohnenderer Probleme frei geworden. Über die literarische Stellung des Werkleins, seine Vorbilder und seine Nachwirkung weiß Schmidt wenig oder nichts zu sagen; wer die brillante Studie von *Berthe Widmer* über «Enea Silvios Lob der Stadt Basel und seine Vorlagen» (*Basler Zs. f. Geschichte u. Altertumskunde* 58/59, 1959, 111—138) liest, wird kaum glauben können, daß die «Germania» einem subtilen Erforscher nicht ebenso viel Wissenswertes hergäbe. Statt dessen wird man in einer Anmerkung darüber belehrt, daß Johannes XII. «ein völlig sittenloser Mensch (war), der bei seinen Orgien Jupiter und Venus um ihre Gunst anrief». Wenn schon ohne Not solche Ladenhüter aufgetischt werden, sollte wenigstens die Quellenangabe (Liudprand von

Cremona, Hist. Ottonis, c. 12) nicht fehlen. Ebenso hätte es die Billigkeit erfordert, Pius II. nicht schlechthin als religiös indifferenten, über die Gebrechen der Kirche hinwegsehenden oder sie zynisch leugnenden, jedenfalls an ihrer Behebung ganz uninteressierten Politiker zu zeichnen, sondern auch auf andere Forschungsergebnisse wenigstens hinzuweisen; vgl. zum Beispiel R. Haubst, Der Reformentwurf Pius' II. (Röm. Quartalschrift 49, 1954, 188—242).

Zürich

U. Helfenstein

ROBERT S. LOPEZ, *Naissance de l'Europe*. Paris, Librairie Armand Colin, 1962, 488 p. (Collection «Destins du Monde», VI.)

Voilà un beau livre dont la lecture procure un très vif plaisir. Il faut dire que tous les atouts ont été réunis pour assurer le succès de cet ouvrage: un auteur hors-pair, spécialiste d'histoire économique et d'histoire du moyen âge; une présentation très soignée et fort avenante; un trésor iconographique répartissant ses richesses tout au fil des pages; un appareil cartographique clair et frappant, dû à Serge Bonin. La science de Robert Lopez est ainsi parée d'une draperie artistique et précieuse qui doit lui attirer la faveur non seulement des érudits, mais du public éclairé dans son ensemble.

Nous rendrons tout d'abord hommage à l'extrême modestie de R. Lopez qui présente son œuvre sous le nom d'essai, alors qu'il construit une synthèse riche et convaincante. Dans un propos liminaire, l'auteur nous avertit que le flux et le reflux de la vie économique lui serviront de trame, et voilà qui donne immédiatement sens et mouvement à son enquête. Les mérites d'un esprit curieux de tout et nuancé comme celui de Lopez sont nombreux, et nous apprécions la façon dont il rappelle les limites de la recherche historique: «Il est toujours difficile à l'historien de comprendre ce qui se passe au-dessous des couches supérieures de la population et en dehors des centres urbains» (p. 58); d'autre part, il n'hésite pas à mettre à profit son expérience et son jugement d'homme du XX^e siècle, lorsqu'il s'agit d'interpréter les constantes de la nature humaine.

Lopez ne fait pas strictement œuvre de pionnier, bien sûr; il doit beaucoup à ses devanciers, mais il paraît spécialement original à un double titre: d'une part, un talent d'exposition éprouvé, un don de clarté remarquable; d'autre part, un souci constant de coller à la réalité, souci que sert admirablement sa connaissance approfondie des *faits* économiques de toute nature. A cet égard, nous prisons beaucoup la part faite à l'influence possible du climat; cette part est forcément discrète, car pourra-t-on jamais jauger exactement l'évolution des conditions atmosphériques dans ces siècles lointains où les bulletins météorologiques n'existaient pas? On pressent ces changements, ils se manifestent à l'occasion par une conséquence précise (ainsi, la disparition des vignes anglaises, vers la fin du XIII^e siècle, p. 402),